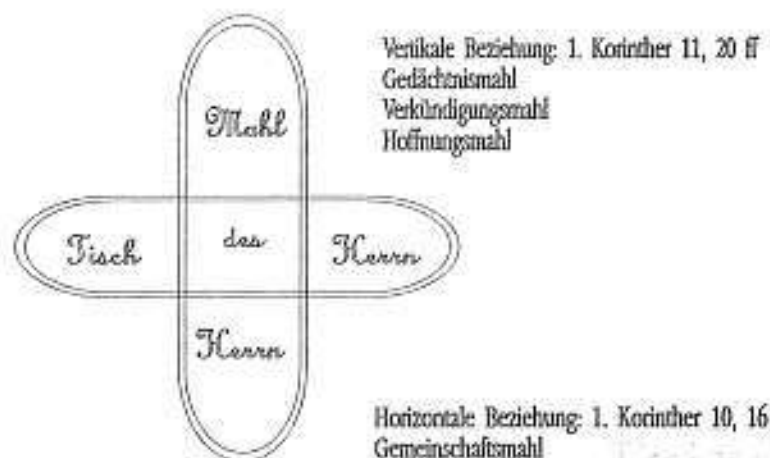


## Das Abendmahl



Das Abendmahl wird uns in folgenden Bibelstellen von zwei verschiedenen Seiten nahegebracht:

1. Kor. 10,16: «Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist er nicht Gemeinschaft mit dem Blute Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Gemeinschaft mit dem Leibe Christi? Denn ein Brot ist es, so sind wir, die vielen, ein Leib; denn wir sind alle des einen Brotes teilhaftig. Schet an das Israel nach dem Fleisch! Stehen nicht die, welche die Opfer essen, in Gemeinschaft mit dem Opferaltar? Was sage ich nun? Daß das Götzenopfer etwas sei? Nein, aber daß sie das, was sie opfern, den Dämonen opfern und nicht Gott! ...»

Und 1. Kor. 11,23ff.: «Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, nämlich, daß der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten wurde, Brot nahm, es mit Danksagung brach, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl, indem er sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Solches tut, sooft ihr ihn trinket, zu meinem Gedächtnis. Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis daß er kommt. Wer also unwürdig das Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt,

der ist schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Es prüfe aber ein Mensch sich selbst, und also esse er von dem Brot und trinke aus dem Kelch. Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst ein Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet» (oder nicht gebührend würdigt).

In 1. Kor. 11 wird uns das Abendmahl vor allem als «das Mahl des Herrn» vor Augen gestellt. 1. Kor. 10 spricht dagegen vom «Tisch des Herrn».

Das «Mahl des Herrn» hebt eine vertikale Beziehung hervor, nämlich die Beziehung des einzelnen Gläubigen zu Gott. Der «Tisch des Herrn» betont eine horizontale Beziehung: die der Glaubensgeschwister untereinander, die sich um den Tisch des Herrn versammeln.

### Mahl des Herrn

Machen wir uns zuerst einige Gedanken zum Mahl des Herrn. Mahl des Herrn bedeutet auch: Gedächtnismahl, Verkündigungsmahl und Hoffnungsmahl.

### Gedächtnismahl

Jesus trägt uns auf, dieses Mahl zu Seinem Gedächtnis zu feiern. Er weiß, wie vergeblich wir alle sind und möchte, daß wir uns immer wieder neu daran erinnern, was Er für uns getan hat. Sein Tod am Kreuz ist die Grundlage unseres Christenlebens.

Gerade im Abendmahl können wir uns neu bewußtmachen, was Sein Tod für uns bedeutet, was Jesus damit auf sich genommen hat. Allein das motiviert uns in der richtigen Art und Weise bei der Jesus-Nachfolge. Natürlich sollen wir immer an diese Tat Gottes denken. Das Abendmahl befreit uns nicht davon, es ist aber eine besondere Gedenkfeier, zu der wir einzig aus dem Grund zusammenkommen, uns gemeinsam zu erinnern.

Der Heiligkeit und Größe Gottes könnte die Gemeinschaft mit uns Menschen eigentlich völlig gleichgültig sein. Doch es ist die unendliche Liebe Jesu, mit der er uns einlädt und Gemeinschaft mit uns haben will.

### Einsetzung des Mahls

Jesus setzte das Mahl ein «... in der Nacht, da er verraten wurde».

In der Nacht, als Er, menschlich gesehen, eine riesengroße Enttäuschung erlebte. Wir überlesen das leicht, doch dieser Satz steht nicht zufällig in der Bibel. Wie sehr unterscheidet sich Jesus von uns! Niemals hätten wir auch nur eine Sekunde daran gedacht, gerade im schrecklichen Moment bitterster Frustration ein Gemeinschafts- und Gedächtnismahl ins Leben zu rufen. Wir hätten nur an uns gedacht, jeder von uns wäre völlig frustriert gewesen.

Drei Jahre lang waren die Jünger ständig um Ihn gewesen, hatten gesehen, wie Er Kranke heilte, voller Güte war, und sie hatten erfahren, wie selbstlos Er liebte; wie Er durch dick und dünn zu ihnen stand. Und nun wurde Er von diesen Jüngern verraten. Trotzdem setzte Jesus genau in dieser Nacht der schwersten Enttäuschung das Mahl ein! Er verwarf Seine Jünger nicht, sondern Er bedeutete ihnen, daß Seine Liebe sich durch nichts erschüttern ließ. Seine Einladung zur Gemeinschaft ist nicht von unserem geistlichen Leben abhängig.

Manche haben des öfters das Gefühl, den Herrn die Woche über enttäuscht zu haben und meinen, sie könnten deshalb nicht am Abendmahl teilnehmen. Gerade zu diesen sagt der Herr: «In der Nacht, als ich verraten wurde! Dein Versagen beeinflusst meine Einladung an dich nicht!» Wir Menschen bringen es fertig, einen Gast von unserer Geburtstagsfeier wieder auszuladen, wenn er uns ein paar Tage vorher kolossal enttäuscht hat. Gott ist anders.

Das Abendmahl bringt heute wie damals das Liebeswerben Jesu stark zum Ausdruck. Dieses Gedächtnismahl erinnert einen Christen an die eigentliche Grundlage seines Lebens – an die Liebe Jesu.

#### *Ausdruck der Liebe Jesu*

«Wer also unwürdig das Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig am Leib und am Blut des Herrn ...» Wer unwürdig am Abendmahl teilnimmt, wird unter das Urteil Gottes kommen.

Wie leicht bekommen wir bei diesen Worten eine Gänsehaut oder wenigstens ein ungutes Gefühl. Wer ist schon würdig? Erst wenn wir uns schon einmal so total unwürdig gefühlt haben, sind wir auf dem richtigen Weg der Erkenntnis. Erst dann erkennen wir, wie wir wirklich sind. Zu diesen Unwürdigen sagt Jesus: «Paßt auf, allein der Herr ist würdig, allein Er ist gerecht und rein.»

Unsere einzige Chance, in Gottes Augen würdig zu sein, liegt in

unserem Einssein mit Jesus. Nur wenn wir in Christus sind, uns von Seiner Gerechtigkeit begleiten lassen und Seine Vergebung in Anspruch nehmen, werden aus uns Unwürdigen erst würdige Menschen. Aus uns selbst heraus ist das niemals möglich!

Selbst Paulus, der uns ein wirkliches Vorbild ist, hat sich als den Größten der Sünder erkannt. Doch auch dem schlimmsten Sünder gilt das Liebeswerben Jesu, das sich in der Einladung an die Seinen ausdrückt: «Kommt zusammen, meine Liebe läßt sich nicht erschüttern! An diese Liebe sollt ihr denken, wenn ihr gemeinsam das Abendmahl feiert. Ich lade euch ein zu meinem Mahl, mit dem ich meine Liebe zum Ausdruck bringen will.» Es geht also nicht um persönlichen Perfektionismus oder menschliche Vollkommenheit – im Herrn sind wir durch unsere Stellung vollkommen, nicht durch unseren Zustand.

Diese Bibelstellen über das Abendmahl werden oft benutzt, um die Deutung zu versuchen, daß sich das Brot in den Leib Jesu verwandelt habe. Jesus sagt hier tatsächlich: «Nehmet, esset, das ist mein Leib ...» Doch nur wenn wir diesen Satz völlig isoliert betrachten, könnten wir zu dem Schluß kommen, daß hier etwas Außernatürliches geschieht und aus dem Brot der Leib Jesu wird. Lesen wir aber weiter, können wir feststellen, daß das Brot doch Brot geblieben war. Jesus sagt nämlich im nächsten Satz: «... denn so oft ihr dieses *Brot* esset ...» und redet hier schon nicht mehr von Seinem Leib. Nein, Jesus erteilt uns praktischen Anschauungsunterricht, indem Er das Brot mit Seinem Körper vergleicht, und Er gibt uns damit ein Symbol, das uns helfen soll, uns an diesen gebrochenen Leib zu erinnern. An einer anderen Stelle bezeichnet sich Jesus auch als «die Tür». Niemand käme ernsthaft auf die Idee, Jesus deshalb für eine reale Tür mit Schlüsselloch und Klinke zu halten. Jeder weiß, daß auch dieser Vergleich symbolisch gemeint ist.

#### **Verkündigungsmahl**

Das Mahl des Herrn ist auch ein Verkündigungsmahl, denn wir verkünden damit den Preis, mit dem uns Jesus erkaufte hat. Der Preis war Sein Leben, das Er für uns gelassen hat. Sein Blut ist tatsächlich geflossen. Symbolisch für Sein Blut trinken wir deshalb beim Mahl des Herrn vom Gewächs des Weinstocks, um damit auszudrücken: Sein Blut wurde für uns vergossen.

Indem wir diesen Erlösungspreis verkündigen, erfahren wir Trost, denn wir können wissen und uns neu bewußtmachen, daß wirklich alles bezahlt ist. Es gibt keine offene Rechnung mehr, Jesus hat alles beglichen. Natürlich werden wir fernerhin noch manchen Unsinn bauen. Es ist gut, daß wir nicht in die Zukunft sehen können! Jesus kennt schon unser ganzes Leben, und Er hat nicht nur für die Sünden der Vergangenheit, sondern auch für die der Zukunft bezahlt. Eine Schuld, die mit Seinem Blut nicht getilgt werden könnte, müßte bestehen bleiben, denn außer dem Blut Jesu gibt es keine Möglichkeit der Vergebung. Der Sünde Sold ist der Tod (Röm. 6,23), aber das Blut Jesu verschont uns vor diesem gerechten Urteil. Aus der ewigen Verdammnis rettet uns nichts mehr, auch kein Fegefeuer und keine Totenmesse.

Wir können nur dankbar werden, wenn wir uns daran erinnern, was Jesus für uns getan hat. Wenn wir zum Mahl des Herrn zusammenkommen, wird uns immer wieder neu bewußt, worum es eigentlich geht.

### **Hoffnungsmahl**

«Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis daß er kommt» (1. Kor. 11,26).

In Matthäus 26,29 sagt Jesus, daß Er vom Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken werde, bis Er mit uns im Reich Seines Vaters das Mahl feiere. Auf dieses Mahl in Gottes Herrlichkeit dürfen wir hoffen und uns freuen. Der Herr selbst wartet darauf, und wir sind von höchster Stelle dazu eingeladen.

Wir dürfen auch die Hoffnung haben, schon jetzt und in der Ewigkeit mit Jesus zur Rechten des Vaters zu sitzen. Welch großer Trost: Jesus sitzt an der Seite des Vaters! Die Auferstehung Jesu und Sein Leben in den himmlischen Regionen beweisen uns, daß Gott, der Vater, den Tod Seines Sohnes an unserer Statt völlig angenommen hat. Deshalb konnte Jesus am Kreuz ausrufen: «Es ist vollbracht!».

Ja, es war tatsächlich vollbracht, die Vergebung unserer Schuld, die Errettung für jeden, der glaubt. Gottes Lösung ist perfekt, denn die Sünde der ganzen Menschheit ist auf Jesus geworfen worden.

Während «hoffen» im allgemeinen Sprachgebrauch ein intensives Wünschen ausdrückt, bedeutet «hoffen» im biblischen Sinn ein Überzeugtsein von Tatsachen, die man nicht sieht (Hebr. 11,1).

Die «Hoffnung», daß Gott den Tod Jesu angenommen hat, steht also keineswegs in Zweifel, sondern sie ist für jeden Christen eine unerschütterliche Gewißheit.

Diese Tatsache wird beim Abendmahl ebenso zum Ausdruck gebracht wie unsere begründete Hoffnung, bei Gott eine ewige Wohnung zu haben; denn Jesus hat sie uns bereitet.

### **Der Tisch des Herrn**

Nun geht es darum, wie das Abendmahl als «Tisch des Herrn» die Beziehung der Gläubigen untereinander beschreibt.

### **Gemeinschaftsmahl**

Mit dem Abendmahl demonstrieren Gläubige, daß sie sich miteinander identifizieren. Paulus redet nicht umsonst von dem Brot, das aus vielen Stückchen besteht: So wie wir alle ein Stückchen essen, das zu diesem einen Brot gehört, so gehören wir alle als Glieder zu dem einen Leib. Wer sich zum Tisch des Herrn einladen läßt, identifiziert sich mit all denen, die dieser Einladung ebenfalls gefolgt sind. Er demonstriert damit, daß er genauso wie alle andern, die ein Brotstück gegessen haben, Glied an dem gesamten Leib ist. Wir vergleichen das Brot, das in unserer Mitte liegt, sinnbildlich mit dem Leib Jesu, der aus vielen Gliedern besteht. Wir, die vielen, sind ein Leib, «denn wir sind alle des einen Brotes teilhaftig». So wie wir alle von diesem Brot essen, sind wir am wahren Brot teilhaftig geworden, an dem Brot, das vom Himmel kommt, an Jesus Christus.

Ein Gläubiger kann unwürdig am Abendmahl teilnehmen, wenn er den Leib des Herrn, also die Gemeinde, nicht unterscheidet oder «nicht gebührend würdigt». Er ißt und trinkt sich damit das Gericht (1. Kor. 11). Unwürdig sind wir zum Beispiel, wenn wir mit ungeklärten Situationen zum Gemeinschaftsmahl erscheinen. Wir können uns nicht an die Vergebung Gottes erinnern und gleichzeitig Bitterkeit gegenüber einem Bruder oder einer Schwester hegen. Wer gegen einen Bruder Bitterkeit im Herzen hat und in dieser Verfassung am Abendmahl teilnimmt, drückt dadurch aus, daß die Gemeinde für ihn im Prinzip nichts Würdigeres und nicht mehr wert ist als ein Kaninchenzüchterverein. Er handelt nach seiner eigenen Gerechtigkeit und wird dem Urteil Gottes verfallen.

Wie Kinder verbunden sind, wenn sie über die Eltern reden oder Freunde über ein gemeinsames Ziel, so sind Geschwister im Glauben verbunden. Sie sind eins, wenn es um ihren Herrn geht. Gemeinschaftsmahl bringt zum Ausdruck, daß wir an etwas teilhaben, daß wir zu einem Ganzen zusammengefügt sind. Beziehungen zwischen Geschwistern müssen geklärt sein.

Das Gemeinschaftsmahl fordert uns deshalb auch neu auf, Vergebung auszuteilen. Besonders wenn wir Uneinigkeiten beseitigen und Beziehungen klären wollen, ist eine vergebende Haltung unumgänglich. Vergebung, wie wir sie in unverdienter Weise empfangen haben, sollen wir an andere weitergeben. Es wird hier also noch deutlicher, was mit Gemeinschaft von Gläubigen gemeint ist. Wer wegen seiner Beziehung zu einem Bruder oder einer Schwester Bedenken hat, wird vor dem Abendmahl die Sache klären müssen.

Die Notwendigkeit, gestörte glaubensgeschwisterliche Beziehungen zu klären, ist selbstverständlich eine grundlegende Aufgabe eines Christen. Warum erwähnen wir dies vor allem angesichts der Mahlfeier?

Nehmen wir einmal an, zwei Angestellte hätten eine ablehnende Haltung gegenüber ihrem Abteilungsleiter. Sie reden schlecht über ihn, fühlen sich ungerecht behandelt und sind der Meinung, er sei unfähig und untauglich. So daß sie sogar beabsichtigen, deshalb die Firma zu verlassen. Es wäre richtig, die beiden würden in Wahrheit mit dem Abteilungsleiter sprechen, anstatt hintenherum zu schimpfen. Nun wird eine Betriebsfeier angekündigt, bei der genau dieser Abteilungsleiter wegen besonderer Verdienste und vorbildlicher Führungsarbeit geehrt werden soll. Zu Recht sagt dann ein Kollege zu den beiden Angestellten: «Wenn ihr nun mit eurer Gesinnung auch noch an dieser Ehrungsfeier teilnehmt, dann verhaltet ihr euch noch hundertmal so falsch und unehrlich; dann seid ihr die perfekten Heuchler ...!»

Die Gemeinschaft am Tisch des Herrn ist ein noch stärkerer Ausdruck von glaubensgeschwisterlicher Gemeinschaft, deshalb sind geklärte Verhältnisse so notwendig.

«Schet an das Israel nach dem Fleisch! Stehen nicht die, welche die Opfer essen, in Gemeinschaft mit dem Opferaltar? Was sage ich nun? Daß das Götzenopfer etwas sei? Nein, aber daß sie das, was sie opfern, den Dämonen opfern und nicht Gott! Ich will aber

nicht, daß ihr in Gemeinschaft der Dämonen geratet. Ihr könnet nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnet nicht am Tische des Herrn teilhaben und am Tische der Dämonen! Oder wollen wir den Herrn zur Eifersucht reizen? Sind wir stärker als er?» (1. Kor. 10,18–22).

Warum fährt Paulus mit dieser doch etwas seltsam anmutenden Argumentation fort? Weshalb redet er hier, wo es um den Tisch des Herrn geht, plötzlich von Götzen und Dämonen? Er fordert die Korinther auf, auf das Volk Israel, auf die Juden zu schauen. «Stehen nicht die, welche die Opfer essen, in Gemeinschaft mit dem Opferaltar?» Paulus gebraucht das alttestamentliche Bild vom Opferaltar, der sinnbildlich auf unseren Erlöser hindeutet.

Dieser Vergleich bringt einen wunderbaren Zusammenhang zum Vorschein: Indem fehlgeleitete und irreführte Israeliten vom Götzenopfer aßen, hatten sie Gemeinschaft mit dem Wesentlichen, dem Altar und damit mit dem Götzen, dem dieser Altar gebaut war.

Paulus betont jetzt aber, daß der Götze selbst nichts ist. Er ist nur eine Figur aus Ton, Holz oder Stein. Auch das Opfer, das diese Israeliten ihrem Götzen hinlegten, war nichts Besonderes. Der Götze und das Götzenopfer sind nichts als tote Materie. Ein figürlicher Götze ist niemals automatisch das Kleid oder die Wohnung von Dämonen. Erst die Gesinnung gibt einem Opfer Bedeutung. Wenn diese Israeliten damit rechneten, daß allein durch ihre Opferhandlung dies oder jenes geschehen würde, wenn sie also ihr Vertrauen auf das Ritual setzten, opferten sie damit den Dämonen. In dem Augenblick, in dem wir unser Vertrauen vom Herrn wegnehmen und auf etwas anderes setzen, opfern wir Dämonen und nicht Gott. Hinter einem Götzen steht also eine geistliche Realität, die wir von der Materie getrennt betrachten müssen.

Dämonen können sich nicht deshalb irgendwo manifestieren, weil ein Mensch irgendeine Sache «besprochen» oder darüber gependelt hat, sondern weil er sein Vertrauen ins Pendeln oder ins Besprechen setzt. Paulus sagt ganz deutlich, daß wir unser Vertrauen, wenn wir es in einen materiellen Götzen setzen, indirekt in den dahinterstehenden Satan investieren. Wir kontaktieren mit diesem Vertrauensvorschuß eine unsichtbare geistliche Realität. Wer einen Götzen anbetet, betet damit einen gefallenen Engel an.

Andererseits brauchen wir uns als Christen nie vor einer Götzen-

figur zu fürchten, denn wir vertrauen ihr ja nicht. Wir können also beruhigt chinesisch essen gehen und uns hinter eine große, goldene Buddha-Figur setzen – die Figur wird deshalb keinen okkulten Einfluß auf uns ausüben.

Gott hilft uns, wenn wir unser Vertrauen in Ihn investieren. Dagegen öffnet das Vertrauen in übernatürliche Wirkungen unserem Bewußtsein gefährliche geistliche, unsichtbare Realitäten. Ebenso wie dem Götzendiener, eröffnet sich aber auch dem Gläubigen im Abendmahl eine geistliche Wirklichkeit, wenn er mit der rechten Gesinnung dabei ist.

Paulus betont, daß wir durch das Teilhaben am Tisch des Herrn und durch das Essen des Brotes unsere Gemeinschaft mit Ihm und Seinem Leib (die Gemeinde) bezeugen und erleben. Das Brot an sich ist nichts. Es ist weder besonders heilig noch darf es nur von gewissen «geweihten Händen» berührt werden. Nein, es ist ganz normales Brot, das der Bäcker gebacken und verkauft hat. Es kommt nur darauf an, was wir damit verbinden.

## Anbetung

Anbetung und Abendmahl gehören eng zusammen. Das Abendmahl ist für uns eine ganz zentrale Gelegenheit und auch eine Aufforderung, Gott anzubeten.

Was heißt eigentlich Anbetung? Fällt sie uns nicht oft schwer? Eine Fürbitte tun wir noch verhältnismäßig leicht, weil wir dabei den Herrn bestürmen oder Ihm vieles vorjammern können. Das Danken schaffen wir auch noch. Wenn wir fest nachdenken, fällt uns einiges ein, wofür wir dankbar sind. Aber Anbetung! – Da müssen wir uns schon zwei Sätze unheimlich abringen. Vielleicht kommt unsere Mühe daher, daß wir Anbetung oft so unpraktisch ansehen.

### Anbetung praktisch

Betrachten wir doch wieder ein Bild aus dem Alten Testament. Paulus weist wiederholt darauf hin, daß die ganze Schrift zu unserer Belehrung geschrieben ist. Da es im Alten Testament um Prinzipien geht, sind die Geschichten von damals Vorbilder und Beispiele für uns, an denen wir lernen können.

In 5. Mose 26 steht: «Wenn du in das Land kommst, das dir der

HERR, dein Gott, zum Erbe gibt, und es einnimmst und darin wohnst, so sollst du von den Erstlingen aller Früchte der Erde nehmen, die du von deinem Lande bekommst, die der HERR, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und an den Ort hingehen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird, daß sein Name daselbst wohne.»

Und ab Vers 10: «Und nun siehe, da bringe ich die ersten Früchte des Landes, das du mir, o Herr, gegeben hast! – Und du sollst sie vor dem Herrn, deinem Gott, niederlegen und vor dem Herrn, deinem Gott anbeten, und sollst fröhlich sein ob all dem Guten, das der Herr, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir ist.»

Nach dem Einzug ins verheißene Land sollten die Israeliten die Erstlingsfrüchte ernten und dort hinbringen, wo der Name des Herrn wohnte. Die allerersten Früchte, die sie erarbeitet hatten, sollten sie in einen Korb legen, sie an Gottes Wohnort vor Ihm niederlegen und miteinander fröhlich sein ob all dem Guten. Sie konnten dann Gemeinschaft pflegen und die Früchte miteinander teilen. Das ist ein schönes Bild für das Abendmahl.

Das Bild von den Früchten zeigt uns einen neuen Aspekt der Anbetung: Die Früchte, die wir aus dem Land ernten (also die Frucht, die wir im Leben mit Jesus erfahren dürfen), sollen wir nehmen, in Anbetung umformulieren und Gott damit preisen. Was sind Früchte aus dem Land? Das, was wir erleben, wenn wir mit dem Herrn gehen.

Auch der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten ins verheißene Land Kanaan ist für uns ein Bild. Wie das Volk Israel aus Ägypten, werden Christen aus dem Prinzip der Welt herausgenommen; sie schreiten über den Jordan ins ewige Land. Jeder Christ nimmt zuerst einmal das Sterben Jesu für sich in Anspruch und empfängt damit den Heiligen Geist. Doch wie die Israeliten nicht nur ins Land Kanaan einzogen, sondern auch darin lebten, so dürfen Christen außer dem Tod Jesu auch Sein Leben für sich beanspruchen. «Wieviel mehr werden wir durch das Leben Jesu gesegnet, nachdem wir durch seinen Tod mit ihm versöhnt sind!» sagt Paulus in Römer 5,10.

In bezug auf unsere Vergangenheit, unsere Schuld, in bezug auf unser tiefes Bedürfnis nach Vergebung und Erlösung, können wir den Tod Jesu immer wieder neu annehmen. Welch herrliche Tat-

sache! Doch das ist noch nicht das ganze Christenleben, sondern nur ein Aspekt.

Wir alle müssen gerade im Alltag lernen, das Leben Jesu in uns Gestalt gewinnen zu lassen. Sein Leben kann in den großen und kleinen Dingen unseres Alltags sichtbar werden, und zwar nicht nur im Sieg, sondern auch im Versagen. Wenn wir an Grenzen stoßen, dürfen wir lernen, unsere eigenen verkrampften Versuche zu lassen und stattdessen Seine Geduld und Liebe zu beanspruchen. «Herr, in dieser Situation, in der ich selbst der Sünde nicht widerstehen könnte, möchte ich ganz bewußt die Errungenschaften deines Werkes von Golgatha in Anspruch nehmen.» Das ist doch wahres Leben, wenn wir immer wieder über die Größe und Gnade Gottes ins Staunen kommen. Das sind die Früchte, die wir im Land ernten können. Früchte, die daraus entstehen, daß wir den Herrn im Alltag miteinbeziehen und Sein Leben in uns wirken lassen. Es sind also auch ganz alltägliche Dinge gemeint.

Rolf war seit Tagen niedergeschlagen und untröstlich. In seiner Bibellese stieß er auf den Vers in Römer 8,38, der davon redet, daß uns nichts und niemand von der Liebe Gottes scheiden kann. Dieses Wort sprach Rolf ganz persönlich an, es erquickte ihn, und er faßte neuen Mut. Nun konnte er Gott dafür loben und Ihn für diese Erkenntnis preisen. Dadurch betete Rolf Gott an.

Oder wir erleben eine Bewahrung oder eine Gebetserhörung. Man erlebt vieles, wenn man mit dem Herrn geht, und wenn man sein Vertrauen in Ihn setzt. Doch wir sollen nicht nur anbeten, wenn wir Freude erleben oder uns besonders beschenkt wissen. Gott führt jeden von uns einen ganz bestimmten Weg, auf dem uns auch Leid und Not begegnen. Dann ist es für manchen schwer, Gottes Führung anzunehmen. Mit Hiob macht uns der Herr deutlich, daß uns alles zum Besten dienen wird, wenn wir uns Seinem Willen unterwerfen und uns an Ihm festhalten. Anbetung in leidgeprüften Zeiten heißt: Auch das von Gott annehmen, was uns nicht schmeckt und Ihm für die Situation danken.

Anbetung soll uns auch eine Ermutigung sein, das Wesen Gottes noch mehr zu erkennen. Paulus sagt im Philipperbrief, daß wir in der Erkenntnis Gottes und in allem Empfindungsvermögen wachsen sollen. Je mehr Erkenntnis Gottes wir erlangen, desto mehr wächst auch unser Empfindungsvermögen untereinander.

Viele Christen sind oft wie Elefanten im Porzellanladen, mehr

Holzfüßer als Königskinder und voller Erkenntnis, die dazu benutzt wird, andere in einen überfließenden Strom von Belehrungen zu tauchen. Wenn wir aber das Wesen Gottes betrachten und diese Erkenntnis zur Anbetung bringen, wird sie durch das Kreuz und durch das Wirken des Geistes in unser Leben praktisch hineingewoben. Das spricht dann mehr von einem guten Geruch des Lebens. So empfangen wir automatisch auch Empfindungsvermögen für andere Menschen.

Wer im Alltag nicht praktisch mit Jesus lebt, wird ihn schwerlich anbeten können. Er erlebt dann kaum etwas in der Beziehung mit Ihm. Solche Christen flüchten sich gern in hochfromme Worte, die keinen Realitätsbezug haben und schweben in irgendwelchen «himmlischen Örtern», in die noch niemand von uns hineingeblickt hat.

#### **Anbetungshaltung**

Das Wichtigste bei der Anbetung ist die Verherrlichung des Herrn und gleichzeitig die Auferbauung Seines Leibes. Nicht nur das Ziel, sondern auch die Voraussetzung für Anbetung können wir der Schrift entnehmen: Um Gott wirklich anbeten zu können, ist eine gewisse innere Grundhaltung notwendig.

In Hiob 1,20.21 heißt es: «Da stand Hiob auf und zerriß sein Kleid und schor sein Haupt und fiel zur Erde nieder und betete an. Und er sprach: Nackt bin ich von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahingehen; der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gelobt! Bei alledem sündigte Hiob nicht und benahm sich nicht ungebührlich gegen Gott.»

Wir wissen ja, was Hiob alles zugestoßen ist. Seinen Schmerz können wir erahnen, wenn wir uns vorstellen, wir würden einen geliebten Menschen oder all unser Hab und Gut verlieren. Wir erleben schon fast eine innere Katastrophe, wenn wir unser Auto zu Schrott gefahren haben. Hiobs Haltung in diesen Umständen zeichnet sich dadurch aus, daß er sich der Autorität Gottes vollkommen unterordnet. Nur aus dieser Haltung heraus konnte er Gott anbeten. Hiob ging davon aus, daß er selbst überhaupt kein Recht hatte.

Michael stand in einer sehr schwierigen Situation, in der er selbst nicht die Kraft hatte, etwas zu tun oder zu erreichen. Er war sehr

entmutigt und verzweifelt und bat den Herrn inständig um Kraft. Durch ein seelsorgliches Gespräch wurde ihm aber deutlich, daß der Herr erst einmal etwas ganz anderes von ihm wollte.

Weshalb sollte Gott Michael Kraft geben? Hatte er etwa ein Recht darauf? Als er das erkannt hatte, begann Michael, anders zu beten: «Herr, ich bitte dich nicht um Kraft, sondern darum, daß dein Wille in meinem Leben geschieht – wirke weiter an mir nach deinem Willen!» – und er erlebte Gebetserhörungs! Eigentlich hatte Michael Gott nicht nur Vorwürfe für seine dramatischen Umstände gemacht, sondern auch dafür, daß Er ihm offensichtlich die Kraft nicht schenkte, die er doch so notwendig brauchte. Für Michael war es wichtig, die Gedanken Gottes nachzudenken, und er erkannte, daß er an seine Grenzen kommen mußte, um für seinen Dienst in der Gemeinde zugerüstet zu werden.

Im 2. Korintherbrief schreibt Paulus von einer Situation, in der er fast am Leben verzweifelte. Und das bei Paulus! Und wir wundern uns noch, wenn wir an Grenzen kommen und bitten den Herrn um Kraft.

Ein Gebet um Kraft kann leicht ein falsches Gebet sein. Hiob dachte richtig, als er zu Gott sprach: «Herr, wenn du es für richtig hältst, mir hier ein paar auf den Kopf zu geben und das alles zuzulassen, dann ist das in Ordnung. Du hast's gegeben, du hast's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.» Nur aus dieser Grundhaltung heraus kann überhaupt Anbetung kommen. Zuerst müssen wir uns den Wegen Gottes unterwerfen und Seinen Willen akzeptieren, auch wenn es uns schmerzt.

Bei vielen geht es anders herum: Sie wollen zuerst die Konsequenzen wissen, bevor sie entscheiden, ob sie den Willen Gottes tun wollen oder nicht. Das heißt soviel wie: «Gott, ich mißtraue dir. Ich will zuerst die Konsequenzen wissen. Was passiert, wenn ich dir da und da gehorsam bin? Was muß ich tun? Ist es im Rahmen des Erträglichen, sind es Unannehmlichkeiten, die ich noch akzeptieren kann, oder etwa nicht? Und wenn nicht, dann kannst du mit mir nicht rechnen!» So kann ein Mensch Gott nie anbeten, denn das Grundsätzliche fehlt. Er hat sich noch nicht der Autorität Gottes völlig untergeordnet.

«Es begab sich aber, als Josua bei Jericho war, daß er seine Augen erhob und sich umsah; und siehe, ein Mann stand ihm gegenüber, der hatte ein bloßes Schwert in seiner Hand. Und Josua

ging zu ihm und sprach zu ihm: Gehörst du uns an oder unsern Feinden? Er sprach: Nein, sondern ich bin der Fürst über das Heer des HERRN; jetzt bin ich gekommen! Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde und betete an und sprach zu ihm: Was sagt mein Herr seinem Knechte? Und der Fürst über das Heer des HERRN sprach zu Josua: Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heilig! Und Josua tat also» (Josua 5,13ff.).

Hier sehen wir die gleiche Gesinnung wie bei Hiob. Josua begegnet Jesus und akzeptiert ihn in Seiner Autorität als den Herrn der Heerscharen. Deshalb gibt es für Josua nur eines: niederfallen. Er unterordnet sich dem Willen Gottes.

Solange wir meinen, wir hätten ein Recht, von Gott irgend etwas zu verlangen, und es wäre richtig und gerecht von Ihm, uns Annehmlichkeiten zu bereiten – so lange wie Josua liegen wir noch lange nicht flach auf der Erde.

Gerade da mangelt es oft bei vielen Christen, wahrscheinlich bei jedem von uns. Letztlich ist es unser Vertrauen, das sagt: «Herr, ich möchte mich dir völlig ausliefern. Du hast das Recht, mit mir zu tun, was du willst. Ich vertraue deiner Liebe. Wenn's hart wird, und wenn ich geläutert werde, wenn ich durchs Feuer gehen muß und seelischen oder körperlichen Schmerz erfahren muß, – ich will dir mein Vertrauen aussprechen. Ich weiß, ich werde in deiner Hand sein.» Das ist dieses Niederfallen. «Ziehe deine Schuhe aus, denn hier ist heiliges Land. Und Josua tat also.» Da gibt es kein Wenn und Aber. Jesus spricht, und Josua tut also, das ist völlige Unterordnung unter den Willen Gottes.

Ein schmerzliches Beispiel von Unterordnung gibt uns die Bibel in 2. Samuel 12,20: «Da erhob sich David von der Erde, wusch und salbte sich und zog andere Kleider an und ging in das Haus des HERRN und betete an. Und als er wieder heimkam, hieß er Brot auftragen und aß.»

David hatte um seinen todkranken Sohn getrauert und gerungen. Nachdem der Bub aber gestorben und Gottes Willen klar geworden war, haderte David nicht. Er rebellierte nicht, sondern seine Gesinnung kam zum Ausdruck: völlige Unterordnung unter den Willen Gottes. Sobald Gott entschieden hatte, war die Sache klar. Da gab es keine Diskussion mehr. Wer sind wir, daß wir meinen, wir hätten das Recht, etwas zu erwarten? Wir können uns nur Sei-

ner Liebe anvertrauen. Er soll tun, was Er für richtig hält. Wenn Er entscheidet, daß ein Kind sterben soll, dann ist das gut so, und wir ordnen uns Seinem Willen unter. Daß das keine Gefühlssache sein kann, versteht sich von selbst!

Wir werden heutzutage von einer großen Welle von Anbetungsliedern überschwemmt. Sie haben zwar ihren Platz, doch verstärken sie oft die Meinung, das Empfinden von wohligen Gefühlen des Preisens sei Anbetung.

Im Wort Gottes sehen wir etwas ganz anderes. Hiob hatte hundertprozentig keine «Halleluja-Gefühle». Wir können uns vorstellen, welche Gefühle David gehabt hatte, nachdem sein Sohn gestorben war. Was mit den Anbetungsliedern verkündet wird, ist oftmals ein anderes Evangelium. Anbetung sagt ohne Rücksicht auf die Gefühle: «Herr, du hast das Recht, und ich spreche dir das nochmal zu, du hast das Recht, mit mir zu tun, was du willst.» Das ist Anbetung. Völliges Unterordnen unter Seine Autorität. Wenn wir das tun, geschieht etwas! Dann machen wir Erfahrungen!

Bei all diesen genannten Beispielen ging viel Segen hervor; keiner ist zugrunde gegangen. Gott ließ es zwar zu, daß lange Zeit Strecken voller Unannehmlichkeiten, Schmerz und seelischen Leids ein Leben geprägt haben. Aber zum Schluß sehen wir immer Sieg und Herrlichkeit, nicht kaputte Typen, die ein gebrochenes seelisches Rückgrat haben, weil Gott sie «in die Pfanne gehauen» hätte. Unterordnung unter Gottes Autorität ist eigentlich immer nur Verzicht auf das weniger Wichtige, damit man dadurch das Wichtigere gewinnt.

Anbetung beinhaltet praktische Früchte, die wir im Zusammenleben mit unserem Herrn ernten dürfen und die wir in Dank und Anbetung umformulieren. Dies ist der persönliche Aspekt der Anbetung.

### **Anbetung in Gemeinschaft**

Gemeinde ist etwas Wunderbares, weil auch hier Anbetung geschieht. Gemeinde ist ein Ort, an dem Gott das erhält, was Er sonst nicht bekommt, denn die Welt gibt Ihm keine Anbetung. Es wird für uns eine riesige Freude sein, wenn wir vor dem Herrn im Himmel sind und Ihn anbeten dürfen. Anbetung ist ein himmlischer Dienst, mit dem wir hier schon beginnen dürfen. Dieser Dienst ist

jetzt oft noch nicht so freudig, da er durch unser Fleisch lahmgelegt wird. Schwachheit und Unverständnis hindern die Anbetung, weil wir den Herrn eben nicht so kennen, wie Er in Seiner Vollkommenheit ist.

Natürlich können wir den Herrn auch allein in unserem Kämmerlein anbeten. Darum geht es hier jetzt nicht. Stille Anbetung hat ihren Platz und ist auch wichtig. Doch welche tiefe Bedeutung hat die Anbetung beim Gemeinschaftsmahl um den Tisch des Herrn! Hier sollen wir andere an den Früchten teilhaben lassen, die wir für den Herrn gesammelt haben. Das ist geistliche Gemeinschaft. Keiner soll mit leeren Händen kommen! Sind wir solche gefüllten Körbe?

Es gibt viele andere Möglichkeiten von Gemeinschaft, die sicherlich ebenfalls ihren Platz haben. Man kann miteinander grillieren oder sonst einen fröhlichen Abend verbringen. Doch das können jene Leute vom Fußballverein und vom Schachclub genauso – und sie haben vielleicht noch bessere Sprüche auf Lager als wir. Nur eines kann die Welt nicht: nämlich zusammenkommen, um geistliche Gemeinschaft zu haben. Um miteinander die Früchte zu verzehren, die man aus dem praktischen Leben mit Jesus geerntet hat.

Gott möchte, daß wir geistliche Gemeinschaft haben, wenn wir zusammenkommen und Ihm die Erstlinge der Früchte bringen. Die beste Frucht sollen wir nicht egoistisch für uns behalten. Wenn wir etwas erlebt haben, sagt das Wort Gottes, sollen wir unseren gefüllten Korb zum Ort der Wohnung Gottes tragen, auspacken und andere daran teilhaben lassen. Wir wissen jetzt, daß die Wohnung Gottes in unserer neutestamentlichen Zeit die biblische Gemeinde ist. Dort sollen wir unsere Erfahrungen mit Gott den Geschwistern mitteilen und Ihm für all das, was uns wichtig geworden ist, persönlich danken.

Wir müssen nicht jede kleinste Frucht mitbringen, denn sonst müßte die Gemeinde jeden Tag zweimal zur Anbetung und zum Austausch zusammenkommen, weil jeder so viel mit dem Herrn erlebt. Die Erstlinge sind aber wichtig. Picken wir sie heraus, und ehren wir Gott damit! Das kann jederzeit geschehen, doch als besondere Versammlung haben wir dafür das Abendmahl.

Jedes Glied am Leib darf seine Frucht mitbringen und gemeinsam mit andern genießen. Es versteht sich von selbst, daß Frauen



sich an dieser Anbetung des Herrn beteiligen. Die ganze Familie Gottes soll Früchte darbringen und davon essen dürfen. Es wäre entsetzlich, würde man einen Teil der Gemeindeglieder (nur weil sie weiblich sind) von diesem wichtigen und vortrefflichen Dienst ausschließen. Das «allgemeine Priestertum» wäre dann wirklich nicht mehr «allgemein».

Damit wir also keine geistlichen Egoisten sind, behalten wir wichtige Erfahrungen im Kopf oder notieren sie und bringen sie zum Abendmahl mit. Dort sollen wir fröhlich sein, die Früchte vor dem Herrn, unserem Gott ausbreiten und Ihn damit anbeten.

Im Abendmahl versammeln sich nur Gläubige. Sie kennen das Leben mit dem Herrn, und vor ihnen können wir unseren Korb auspacken, indem wir vortragen oder vorlesen, was uns mit Ihm bedeutungsvoll geworden ist. Wenn wir durch ein Wort vom Herrn getröstet werden, sollen wir es im Gemeinschaftsmahl weitersagen, damit dadurch ein anderer vielleicht getröstet wird.

Rolf hatte in der letzten Zeit viele persönliche Enttäuschungen erlebt. Dies trieb ihn vermehrt dazu, im Wort Gottes zu lesen und Trost zu suchen. Doch statt tröstender Worte fand er immer wieder Gottes Größe und Allmacht beschrieben. Er war berührt, daß ein so großer, mächtiger Gott ihn, den unscheinbaren Rolf, liebte. Er konnte Gott dafür nur preisen und seine persönlichen Probleme erschienen ihm plötzlich klein und gar nicht mehr so wichtig. Manfred und Jürgen wurden durch Rolfs Erzählen wieder angespornt, in Gottes Wort zu lesen und Gottes Größe zu suchen und dafür zu danken.

Das Wort Gottes verpflichtet uns alle, die Erstlingsfrüchte nicht zu behalten, sondern sie in der Gemeinde Gott darzubringen, damit auch andere an dem Genuß teilhaben können. Der Herr möchte, daß wir unsere Früchte gemeinsam genießen und gemeinsam in Anbetung unformulieren. Anbetung fällt einem leichter, wenn man sich vorher Zeit genommen und in Ruhe alle Körbe ausgepackt hat. Anschließend kann man dann in die Knie gehen und sagen: «Danke, Herr, was du Rolf klar gemacht hast.» Oder: «Danke, daß du ihn deine Größe hast schauen lassen, es erquickt uns alle, wie er jetzt wieder vorwärts geht.»

Ist es nicht schön zu sehen, daß Gott uns Erfahrungen mit Ihm machen läßt und daß die Früchte, die Er uns schenkt, helfen, von uns selbst wegzuschauen? Da kommt wieder das Grundprinzip ei-

nes Christenlebens zum Vorschein: die Liebe. *Liebe will immer das Beste für den andern.*

Für dieses Verständnis ist Gemeindegottesdienst unbedingt notwendig. Weshalb sollten wir uns sonst überwinden und uns entblößen? Wir müssen zuerst begreifen, was es heißt, ein lebendiger Baustein in Gottes Mauerwerk zu sein. Gott will durch uns am Stein rechts und links von uns wirken. Je mehr wir die gesamte Gemeinde sehen, desto leichter können wir sagen: «Herr, ich danke dir, daß du mich getröstet hast. Aber ich weiß, daß das für mich gleichzeitig eine Verpflichtung ist, diesen Trost durchfließen zu lassen und nicht nur für mich zu behalten, damit du dadurch auch andere trösten kannst.»

Im gemeinsamen Austausch können wir auch am geistlichen Leben der Geschwister teilhaben. Ehrlichkeit ist oft nicht einfach, denn es gibt Sieg und Versagen. Das Auspacken der Körbe will deshalb gelernt sein. Man kann es üben und trainieren an dem Ort, «wo der Name des Herrn wohnt».

#### **Praktischer Rahmen des Abendmahls**

Um am Abendmahl im richtigen Sinne teilnehmen zu können, ist eine innere Vorbereitung notwendig. Wer nur gerade so hineinstolpert, ohne sich vorher Gedanken gemacht zu haben, hat etwas Entscheidendes nicht verstanden.

Eine Erstlingsfrucht müssen wir pflücken, sie hat Hand und Fuß, ist erlebt und verdaut. Wir sollen weder unreife noch leicht angefaulte Früchte bringen, sondern ertereife.

Das Abendmahl ist die intimste, die vertraulichste Gemeinschaft der Gläubigen untereinander und mit ihrem Herrn. Es gibt keine Versammlung der Gläubigen, die wichtiger ist als das Abendmahl.

Intime Gemeinschaft mit dem Herrn muß vorbereitet sein. Man sollte Zeit und Ruhe haben, sich auszutauschen und auf die Knie zu gehen. Dies spricht dafür, das Abendmahl zu einem Zeitpunkt abzuhalten, wenn man nicht gehetzt wird, wo es auch mal länger gehen darf, wenn viele «Körbe mit Früchten» da sind.

Wenn wir verstanden haben, daß Abendmahl die vertraulichste Gemeinschaft mit dem Herrn und den Gliedern ist, können wir nicht mit Ungläubigen dieses Mahl feiern. Das Auspacken des Fruchtkorbs ist ein Stückweit immer auch eine Entblößung. Lassen wir andere an ganz vertraulichen, intimen Erlebnissen mit un-

serem Herrn teilhaben? Mancher muß es eisernt trainieren, vor den Geschwistern immer offener zu werden und seinen Korb auszu-packen. Weil er darin zunächst gehemmt ist, muß er es lernen. Doch wenn Ungläubige dabei sind, wildfremde Leute, die den Herrn Jesus nicht als Erlöser kennen, wird das nicht funktionieren. Ein Mensch, der ohne Gott lebt, kann die Erfahrungen eines Christen niemals verstehen. Man wird automatisch noch gehemmter sein, wenn irgendwo zehn Ungläubige beim Abendmahl sitzen und zuhören. Da ist es verständlich, daß niemand Vertrauliches weitersagen möchte. Das Abendmahl wird dann leicht zu einem frommen Theater, es werden dann nur noch allgemeine, unper-sönliche, biblische Wahrheiten weitergegeben.

Selbst Christen werden vom Abendmahl ausgeschlossen, wenn aufgrund eines unbußfertigen Herzens Gemeindegerechtigkeit ausgeübt wird. Jemand, der zum ersten Mal am Abendmahl teilnimmt, und den viele noch nicht kennen, sollte man deshalb den andern vor-stellen, damit sie wissen: «Aha, da ist jemand, der den Herrn als Erlöser kennt und der geistliche Früchte sammeln kann.»

Es waren getaufte Menschen, die sich nach dem Neuen Testa-ment um den Tisch des Herrn versammelten. Wir sollten daraus kein Gesetz machen. Es gibt auch Christen, die aus irgendwelchen Gründen noch nicht glaubensgetauft sind, und wir können ihnen deshalb nicht das Abendmahl verbieten. Allerdings sollten sie die Gesinnung der Taufe haben, nämlich, sich der Welt für gestorben halten und ganz dem Herrn zur Verfügung stehen zu wollen.

Ein Teenager kann am Abendmahl teilnehmen, wenn wir mit ihm darüber geredet haben, und wenn er es verstanden hat. Eine klare Belehrung ist wichtig und notwendig, denn wir können nicht davon ausgehen, daß das richtige Verständnis immer von selbst kommt. Gerade bei Teenagern besteht die Gefahr des Gruppen-drucks. Sobald sich aus einer Jugendgruppe der erste taufen läßt oder am Abendmahl teilnimmt, werden die andern auch danach drängen. Da ist es wichtig, die Jugendlichen persönlich zu kennen, damit wir ihre geistliche Reife beurteilen können.

#### **Der Gastgeber im Mittelpunkt**

Beim Mahl des Herrn soll Jesus im Mittelpunkt stehen; Ihm gehören Lob, Preis und Anbetung. Wir wollen deshalb nicht über unsere Schwachheiten, sondern über Seine Größe reden. Das heißt

nicht, daß wir versuchen sollen, den ganzen Heilsplan Gottes durchzubeten oder Gebete zu formulieren, die eher Bibelarbeiten gleichen. Wir sollen den Herrn darüber preisen, was unser Herz wirklich beschäftigt.

Das Abendmahl soll eine Herausforderung sein, unsere Haltung zu prüfen. In welcher Haltung haben wir die vergangene Woche über gelebt? Hatten wir die Haltung eines Hiob oder eines David und konnten uns völlig der Autorität Gottes unterwerfen?

Wir müssen aber auch wissen, daß die Einladung Gottes zu Sei-nem Mahl überhaupt nicht von unserem Siegesleben abhängig ist. Er läßt sich durch unser Wesen nicht beeinflussen. Deshalb ist es doch wirklich eine besondere Einladung, wenn Jesus uns auffor-dert: «Tut das zu meinem Gedächtnis!»

Den ersten Christen war diese Einladung unwahrscheinlich wichtig. Es war ihnen eine Ermutigung, und sie kamen deshalb in den Häusern zusammen, um das Brot zu brechen. Jesus lädt uns ein, Gemeinschaft mit Ihm zu haben, Ihn anzubeten, Früchte vor Ihm auszubreiten und Gemeinschaft mit Seinen Gliedern zu ha-ben. Wie wichtig ist uns persönlich diese Einladung?